

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biedrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biedrich a. Rh.

Filialredaktion in Hochheim: Jaan Lauer.

Anzeigenspreis: für die 6gepalante  
Colonialzeitung oder deren Raum 10 Pfg.  
Reklameweise 25 Pfg.

Beyzugspreis: monatlich 46 Pfg. einjähr.  
Druckersohn; zu gleichem Preise, aber  
ohne Beleggeld, auch bei Postbezugs.

Nr. 136.

Freitag, den 17. November 1916.

Postfachkonto:  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

10. Jahrgang

## Amtliche Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main.

### Bekanntmachung.

Für die Gemeinde trifft in den ersten Tagen ein Wagon Getreide ein, die zum Preise von 7 M. 50 Pfg. für den Zentner an hiesige Einwohner abgegeben werden. Anmeldungen werden sofort im Rathaus angenommen. Hochheim a. M., den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Erzbacher.

### Ausgabe der Fleisch- und Wurstwaren

am Samstag, den 18. November 1916.

Die Ausgabe der Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag, den 18. November d. J., nachmittags von 4 Uhr ab, gegen Vorlage der Reichsbrotkarte wie folgt:

von 4 bis 5 Uhr an die Bewohner der Edel-, Elisabethen- und Appelerstraße, Erdbeim- und Hirschenweg, Frankfurterstraße und Friedelandsplatz, Gartenstraße, Hintergasse, Hochstadt- und Talmstraße;

von 5 bis 6 Uhr an die Bewohner der Kirchstraße, Kronprinzstraße, Baternengasse, Wainweg, Weinzer-, Margareten- und Marzellstraße;

von 6 bis 7 Uhr an die Bewohner der Paffenheimer- und Köhlerstraße, Reudorfstraße, Plan und Rathausstraße, Koenigs- und Sponheimerstraße, Zwingasse, Strömische und Lammstraße;

von 7 bis 8 Uhr an die Bewohner der Weibers-, Weisenburger-, Werles- und Wilhelmstraße, Wintergasse und Ankerstraße;

von 8 bis 9 Uhr an die Bewohner der Wobls-, Gän-, Allee- und Wessenerstraße, Bahnhofsstraße, Bauerngasse, Bildhofsstraße, Blumenstraße, Buppels-, Glogmann- und Dellenheimerstraße. Die vorstehende Reihenfolge ist jeweils geregelter Ausgabe unbedingt einzuhalten.

Hochheim a. M., den 16. November 1916.

Der Magistrat: Erzbacher.

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. November d. J., wird mit dem Fegen der Schanzen begonnen.

Hochheim a. M., den 16. November 1916.

Die Polizeiverwaltung: Erzbacher.

### Bekanntmachung

Vom Kreise ist der Gemeinde eine kleine Menge Weizenriesel und Weizenpflanzensamen, welche an die Speisereihändler abgegeben

ist. Die Abgabe an die Verbraucher erfolgt am Samstag vormittag von 8 Uhr ab gegen Vorlage der Reichsbrotkarte mit dem Belegchen I. Hochheim a. M., den 16. November 1916.

Der Magistrat: Erzbacher.

### Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe der Prospektes findet am Montag, den 20. November d. J., von nachmittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Rathaus in folgender Reihenfolge statt:

von 8-9 Uhr die Nummern 1-200,  
von 9-10 Uhr die Nummern 201-400,  
von 10-11 Uhr die Nummern 401-600,  
von 11-12 Uhr die Nummern 601-800,  
von 12-1 Uhr die Nummern 801-1000,  
von 3-4 Uhr die Nummern 1001-1200,  
von 4-5 Uhr die Nummern 1201-1400,  
von 5-6 Uhr die Nummern 1401-1600.

Die vorstehende Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten. Hochheim a. M., den 16. November 1916.

Der Magistrat: Erzbacher.

## Nichtamtlicher Teil.

### Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

**Hochheim.** Dem Wüstlingskrieger Carl Saarburg wurde der Bayerische Militär-Verdienstorden 4. Kl. mit Schwertern verliehen.

Die Sammlung „Weinpende für die kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee-Korps“ hat 506 Flaschen Sekt, 373 Flaschen Wein und 290,59 M. ergeben. Ein schöner Ertrag.

**Wiesbaden.** Auf dem städtischen Bauhof an der Mainstraße ist gestern mittag ein großer Haufe bis auf den Grund niedergedrückt. Die Entschuttungsbühne des Förders wird in einer Ueberholung des Ofens stehen. Die Feuerwerke dauerte 3 Stunden Arbeit. Der angeordnete Schaden soll ein nicht unerheblicher sein.

— Eine 15 Jahre alte Frau, welche in dem Hause Dornenstraße 34 wohnt, kam gestern abends verheiratet dem Gatten zu nahe, wobei sich dieser öfnete. Das war ihr insofern beinahe verhängnisvoll gewesen, als sie den Krach nicht zu schliessen vermochte. Man fand sie, als sie bereits ihrer Sinne nicht mehr mächtig war. Die Sanitätskommission machte die Frau ins Krankenhaus.

**St. Die** Eheleute Seel von Bierlich erhielten vor kurzem von den hiesigen Schöffen eine Geldstrafe von je 100 Mark, weil sie die zum Verkauf gebrachte Milch des Landwirts Rißler von dort ganz gehörig „gelohnt“ hätten. Ihre Berufung hatte gestern an der Strafkammer den Erfolg, daß der Ehemann freigesprochen wurde, weil er mit dem Milchgeschäft absolut nichts zu tun hatte, und die Schöffen die Strafe der Ehefrau auf 50 Mark herabsetzten, weil die

Frau nicht Produzentin war, sondern für einen Kinderen das Milchgeschäft besorgte.

**Wiesbaden.** In der Hefenstraße wurden dieser Tage zwei Diebe festgenommen, bei denen es sich um gefährliche Einbrecher aus Mainz handelt, welche am Tage Gestohlen geben wollten, gleich bei der ersten Gelegenheit jedoch erwischt worden sind. Der eine von ihnen ist von dem empörten Publikum derart verhöhnt worden, daß er ärztlichen Beistand in Anspruch nehmen mußte. Der andere martiert zur Zeit den „wilden Mann“. Die Leute sind dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. — Die städtische Weinstube ist zu Ende. Dieselbe hat mit einem Quantum von 13 Halbfässern ein immerhin quantitativ zufriedenstellendes Ergebnis gehabt. — Schöffengericht. Bei Gelegenheit einer Revision in dem Rechtsraum eines Bäckermeisters wurde festgestellt, daß die vorhandenen Brote statt eines Gewichtes von 1800 Gramm nur ein solches von 1750 Gramm aufwiesen. Es erfolgte daher Anklage wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1916. Vor dem Schöffengericht brachte der Angeklagte zu seiner Entschuldigung vor, daß das Brot einmal etwas hart ausgebacken gewesen sei, er habe genau die Teigmenge in den Ofen gebracht, welche in einer Anweisungserklärung für ausreichend erklärt worden sei. Das Gericht schenkte ihm auch bezüglich der letzteren Behauptung Glauben und ließ ihn wegen fahrlässigen Verstoßens wider die angelegene Verordnung mit 30 Mark Geldstrafe davon.

**Card.** Die Arbeiten zur Errichtung einer Förderbahn der Chemischen Fabrik im Wilsperthal zum Bahnhof Nach sind in Angriff genommen. Die Fertigstellung soll in etwa zwei Wochen erfolgt sein.

**Frankfurt.** In einer Fabrik in Rodenheim geriet die 24jährige Arbeiterin Biedel aus Rod mit der Hand in das Gerriebe einer Maschine. Der rechte Arm wurde dem Mädchen vollständig abgetrennt.

**Bad Kreuznach.** Als der Lehrer Schmidt von hier in Begleitung des Jagdaufsehers Dillig aus Argenschwang nach der Rheinbahn ging, um den Heimweg anzutreten, fielen plötzlich zwei Schüsse, von denen der eine den Lehrer Schmidt an der Brust, der andere Dillig an der Hand traf. Es stellt sich jetzt heraus, daß Förster Wolf von Rodenau glaubte, einen Schuß vernommen zu haben und die Getroffenen für Wilderer hielt.

— Die Tragik des Lebens zeigte sich an der Nahe in 2 Fällen in erschütternder Weise. Der Handwerksmann Klein aus Langheim bei Wiesbaden kam in der Nacht aus Ausland auf Urlaub nach Hause. Als ihn seine herzlichste Frau so plötzlich eintraten sah, fing sie von einem Herzschlage getroffen, tot zu Boden. — In Lärchenhain liegt die Frau des Konfliktanten Biantenberg bei der Heimfahrt vor der Beerbigung ihrer Mutter in einen laichen Jug. Als sie diesen verlassen wollte, geriet sie unter den rollenden Zug, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

**Königslein.** Zum Besuch ihrer Großmutter, der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, trafen Mittwoch abend zwei Enkelinnen aus Luxemburg auf dem Schlosse ein.

## Geist unseres Heeres.

Von Walter Biehm, Hauptmann im Felde.

Zwei und ein Viertel Jahr nun, Lebensdynamis lange, harte Monate — und immer noch derselbe Geist, immer noch.

Es ist längst nicht mehr das alte Heer. Von den Führern wie von den Mannen, die in der ersten Augustwoche 1914 hinausströmten, den Feind von der Heimat wegzulassen, ist erst mitten im Herbst ein neues Geschlecht von Streitern in die Schlachten hineingekommen. Ein neues Geschlecht von Streitern ist erst mitten im Krieg herangezogen worden: unsere Reservisten, von denen gar mancher graues Haar und nicht mehr ganz jugendlich gelente Knochen hat, als er zum ersten Male lernen mußte, was „Schulung“ und was „Wegereisen“ bedeutet, und was alles im Leben diesen zwei Kommandos in den wachsenden Soldaten hineingebracht und aus ihm herausgeholt werden kann. Es wäre wohl höchst mißwendig, ob auch taum durchführbar, wenn eine Statistik aufgemacht würde, die nachweise, wie viel aus Hunderten der deutschen Soldaten, welche die Front des letzten Kriegsjahres bilden, Soldat gewesen sind, ja von dem Kriege. Dann erst müßten wir sie ganz erkennen, die überwältigende Hingabe unserer Völker an seinen heiligen Errettungstrieb; wenn wir lähen wie ungeheuer viele unter den Kämpfern von heute erst im Krieges Soldaten wurden, zum Teil auf ihre alten Tage. Nicht die allgediente, gekannte Soldat: der Reservist, der junge Erprobte wie der graue Landsturmmann, die haben's am schwersten in diesem Kriege.

Und dennoch: auch sie durchdringt und durchleuchtet der Geist, der eine, wunderbare Geist unseres Heeres!

Sieht sie sich an, die weiterharten Gesichter unter unsern prachtvollen neuen Stahlhelmen, in ihren gelassen, veredelt, verblühenden Wäandern, im schweren Schritt ihrer höchsten Kugelstiefel — sieht sie sich an! Von dem einen und gleichen morrigen Eichenholz geschmiedet, so heben sie in Reih und Glied, und sind doch so unendlich verschiedenen Wesens von Haus aus, wie eben die hundert Stämme und Klanten eines hochentwickelten, reichgegliederten Volkes! Aber weit hinter sich haben sie gelassen, was dabei in sie unterließ und trennte. Hier gilt nur eine Fähigkeit: die lothalsche; hier p' d'e nur einen Beruf: den Feind in den Staub zu zwängen!

Ein hartes Handwerk, das sie treiben, nun schon jahrelang, Wundenmord! Wie viele sind denn unter ihnen, die im Frieden imstande gewesen wären, das Blut eines Mitmenschen zu verschlingen und wär's der blutige Wunden der Feinde? Und nun schließt das auf Paravollen durch Heften und Schläge, taunert in Granatwürfeln, taunert an Drahtschlangen, um den achseligen Gegner kampfschnell zu machen. — nun doch das am stärksten demer und leitet mit khorium Blut, mit harter Faust den tobensprengenden Feuerstrahl in aufstürzende Feindeshaufen.

Und ist dabei im Herzen noch immer der gleiche Schlag: der unerschütterlich gummige, friedfertige, heimwehtraute deutsche Klang. Der nicht heißer erhebt als dies: zurückkehren zu dürfen so schnell als möglich zu Weib und Kind, an die Hebelwelt und an den Mann, an die Maschine und in den Beramertstollen — zu Heim und Arbeit, Heim und Arbeit! Wer von uns mußte denn barmen in recht, was das beides ihm, uns allen beheim? Wir wissen, wir, die wir es entbehren müssen ins dritte Jahr nun schon, um zurückzukehren,

de ihr dahinter jammert, weil ihr keine Mutter habt, und ein jeder leidet in erbärmlichen Fiebern, während mit Schulter an Schulter euch verdrängen in der den Himmeln der Welt!

Und nicht allein die Kämpfer, die Gemehr und Handgranaten führen, die das Geschick ins Kobd des Würfels machten — sie nicht allein links, die mit ihren Weibern die Heimat beden. Sieht die Kolonnenführer in ihren totesprigen Fiebern, hoch auf dem Aufschub, die Weite im Grunde, die Schrammzüge über dem verworrenen Gesicht — Geduldig führen sie Tag um Tag und Nacht um Nacht über das Blut und Schnee, in Dreck und Sturm, daß die Kanone mit des Höllechen Tränen, der Regen der Kanonenrohre nicht der warmenden Nahrung entbehrt! Und wie unzählige von ihnen hat in ihrer stillen, unerbittlichen Arbeit die überfliegende Kugel geschlagen, die Granate zerfallen! Sieht die gekrümmten Hände der Sanitäter, die mitten im Anzeigebereich die wunden Kameraden verbinden, sieht die wackern Schipper, die wackeln zwischen einhauenden Granaten Stellungen davon, als Rückhalt der vorerften Linie — sieht sie alle, alle, die schweigend, ungenannt, ungeehrt, unbetruht mitdienen am heiligen Wert der Rettung des Vaterlandes!

Ja, der Rettung. Nicht um Ruhmes und Löhnergewinn willen sind wir ausgezogen. Weit mehr es. Aber um der Not des ringenden Vaterlandes willen sind wir eingetrunken tief in die Länder unserer Verlocher, haben sie mit unsern Blute gesüßigt, haben viele hunderttausend Kreuze hier draußen errichtet über den Gräbern unserer lieben Toten. Ja, das unerschauen zu machen? Kriegesrecht bleibt Kriegesrecht. Doch hieron zu reden ist noch nicht der Tag. Der Feindgrau will nicht erodern, aber was er mit dem Schwert erzwingt, das wird er nicht raumen ohne Sinn und Gehirne!

Wiss hat der Soldat hinter sich geworfen, alles, was seine Seele hing und hängt in kümmerlicher, vergebender Liebe. Er weiß, es muß sein — man ihm nicht dies alles befehle, geländert, zertritten werden soll. Millionen sind's, die also denken, also tun.

Heimat, du bist in guter Hand.

## Der Stärkere.

Von Marie Stödt.

(Kontinuation des Vorigen)

Hören Sie mich an, unterbrach ihn Minut, die plötzlich ganz ruhig wurde, mit gebietender Heftigkeit, ich habe hier, weil ich mein Unrecht fühle und meine Schuld an Ihrem Fall. Ich will in dieser Stunde ganz offen und wahr gegen Sie sein. Nicht, daß Sie irgendem Unrecht an mich gehabt hätten oder haben dürften — alles dies ist ganz ausgeschlossen — aber, als ich Ihren Gemütszustand sah, hätte ich — ja, ich hätte Ihnen beistehen sollen, Ihr Gleichgewicht wiederzufinden — ich hätte Ihnen auf den rechten Weg hüten müssen.

Er ließ sie nicht ausreden, mit wilder, empörter Leidenschaft trat er dicht vor sie hin.

Ja, haben Sie nichts weiter für mich übrig als diese trübselige Philisterei? So, Sie glauben also, Sie hätten mich zu einem janzamen Sukdänger machen können, der seine angeborene Natur abtötet, auf seine Mannheit verzichtet, Sie von fern wie eine Ra-

danne verehrt und allsonntäglich mit Ihrem ehrenwerten Gatten in der Kirche den lieben Herrgott lobt? Sie, die wußten, wie es in mir aussah — Sie, die gütigend im Bann meiner Liebe gekandelt — Sie können es mit ja nicht absegnen, daß Sie eben so mich verlornt, wie ich nach Ihnen! Sie können es nie mehr ausrichten aus Ihrem Leben, daß Sie in mir das erkannten, was Ihr Mann Ihnen nie geben kann — das höchste Glück der Liebe! Aber Sie hatten keinen Mut, Sie waren feige — Sie befehen ja verchiedenes, an dem Sie sich schablos halten konnten und zogen Ihre bequeme Ruhe vor! Sie erstickten das höhere Verlangen Ihrer Seele in materiellem Wohlleben, wie es die Verhältnisse zu tun pflegen. Aber ich bin aus anderem Stoff gemacht! Ich kann nur Gott oder Teufel sein, den wohlfeilen Mittelweg gibt es nicht für mich! Ihre Liebe hätte mich zur Höhe geführt, aber zahn entzogen konnte ich nicht, hätte es unter keinen Umständen gekonnt! Ich mußte den Wahnsinn, die Wut der Verzweiflung ausatmen, befehen, ich mußte mich in Sinnlosigkeit fügen. Und doch ich nicht vergessen, nicht überwinden konnte, daß das Verlangen mich erstichte in Wut und Berachtung, daß es mich hier festhielt — war das Fortschritt! Es hat mich ehlos gemacht, auf eine Stufe mit Dieben und Betrügnern gestellt — mein verlorenes Leben konnte über Dich!

Er hatte in maßloser Leidenschaft gesprochen, mit wild ineinander gekämpften Händen, und seine Augen blickten in lodernem Brand.

Minut hatte schauernd die Augen mit der Hand bedeckt, jetzt ließ diese Hand langsam herab.

Klaus Koloff, sagte sie mit schwerer Stimme, Sie verneinen eines. Ich bin Mutter. Mein Kind opfere ich nicht, niemals. Sie wissen es nicht, können es nicht ermeslen, was es heißt, ein Kind zu haben. Und eines Tages werden auch Sie erkennen, daß das Leben mehr ist als ein Liebesrausch. Und wenn er über die Wolken bis in den nächsten Himmel hebt — er hält niemand dauernd auf der Höhe. Wer zur Höhe will, der muß Schritt für Schritt den heiligen Pfad der Mühe gehen, im Schweiß seines Angesichts. Und ob Sie mich schänden — ich hätte kein Recht, meinidig und treulos zu werden. — Ich wäre daran zugrunde gegangen. Ich streite jeder Frau das Recht ab, ihr Kind zu opfern, wenn ihr im Eheleben Har wird, daß es noch ein höheres Lebensziel, ein besseres Verstandeswerden geben könnte. Dieses sogenannte höhere Recht der Liebe ist fast immer ein charakterloses Unrecht. Die unerschütternde Frau ist zur Maske geworden die pflichtergerigene Gattinnen und Mütter. Diese Frauen betrauen sich selbst, sie wußten willen, daß die Ehre ganz etwas anderes ist als ein Schmeiseln in geistigen und Liebesgüssen, sie ist eine furchtbar ernste und verantwortungsvolle Arbeitsgemeinschaft, von der das Wohl und Wehe kommender Generationen abhängt. Ich liebe und achte meinen Mann, wie er mich liebt und achtet — ein anderes Glück kann es für mich niemals geben!

Und sind Sie gekommen — allein — in der Nacht — um mit mir zu reden? fragte er mit schneidendem Sehn.

Nein, ich bin hergekommen, um Ihnen zur Finde zu verhelfen. Ich — und was haben Sie Ihrem Gatten gelohnt?

Nichts. Er schloß und wech von nichts. Nachdem ich eingesehen, daß es notwendig sei, ihn um Ihre Befreiung zu bitten, kam ich zu diesem vornehmsten Entschluß.

Und Sie wollen die Konsequenzen auf sich nehmen?

Es muß so aussehen, als hätten Sie sich gemaltam selbst be-





